Gedichte von Isabelle Kaiser

Autor(en): **Kasier, Isabelle**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **18 (1914)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575151

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gedichte von Isabelle Kaiser

Die letzte Meldung

Er wurde vor Lüttich halb totgeschossen,
Als er mit den kühnen Kampfgenossen
In Reih und Glied, zum Waffenprall,
Im Laufschritt stürmte den Festungswall.
Er stand im sprühenden Kugelregen,
Bis daß, getroffen vom tödlichen Segen,
Er sank im wildzerwühlten Grund,
Mit siegverkündendem offenem Mund...
Und über sich sah er die Sterne blinken,
Die Hufe blitzen, die Säbel winken,
Er sah, aufstöhnend, im wirren Knaul
Sich bäumen den scheu gewordnen Gaul...
Er hörte das Schreien, das wilde Stürmen,
Wo, in zuckender Wehr, sich Leichen türmen...
Sein irres Aug' hat den Kampf beachtet,
Bis es sich schloß, von Leid umnachtet...

So lag er, verblutend, im Gräserwogen,
Bis des Krieges Engel vorüberzogen.
Da sang eine Lerche im Buchenstand,
Und die Erde strahlte im Sonnenbrand...
Er wurde, bewußtlos, vom Felde getragen
Und lag nun regungslos und ohne Klagen
Viel Nächte lang im Lazarett,
Bis eines Tages, an seinem Bett,
In sinkender, heiliger Abendhelle,
Zum letzten Beschreiten der ird'schen Schwelle,
Der erlösende Tod leis zu ihm trat...
Da richtet sich auf der wunde Soldat,
Und im verklärten Fieberwahne
Glaubt er, beim Wehn der Landesfahne,
Daß er zum Ruf sich stellen muß...
Er hebt die bebende Hand zum Gruß,
Und, halberstarrt, wie aus Erz gegossen,
Das Antlitz fahl, das Aug' geschlossen,
So lispelt er, ernst und feierlich:
„Herr Leutnant... Herr... ich melde mich!"
Und harrt in diensttreuer Stellung aus,
Bis die Seele flog ins himmlische Haus.

Und alle, die still sein Bett umstanden,
Des Toten letzte Gebärde verstanden,
Erwiesen, bewegt, ihm die letzte Ehr'...
Da sprach der Arzt, eindringlich-hehr:
„So laßt uns stets der Pflicht nur leben,
Auf daß wir einst von Ruhm umgeben,
Am Richterstuhl, im Todeswehn,
Gleich diesem jungen Helden stehn
Und beim Appell, ernst-feierlich,
Laut rufen: Gott, ich melde mich!"

Die Gefallenen

Ihr sollt die Toten nicht beklagen,
Die namenlos ins Massengrab
In diesen düstern Heldentagen
Vom Eintagsleben fallen ab...
Ihr sollt die Toten nicht beklagen!

Vom Feuersturm der Ehr' umbraust,
Auf allen Wegen, die sie bahnen,
Hält jeder hoch in blut'ger Faust
Des Landes unbefleckte Fahnen,
Vom Feuersturm der Ehr' umbraust.

In Freude zuckt noch jede Fiber,
Wenn ew'ge Helle für sie tagt,
Des Lebens dumpfes Kerkerfieber
Hat ihre Kräfte nicht zernagt...
In Freude zuckt noch jede Fiber.

Sie sinken hin im Abendrot,
An's rauhe Herz der Mutter Erde,
Vom Blut der tapfern Söhne rot
Wie eine sieggeweihte Herde...
Sie sinken hin im Abendrot.

Und ob sie fallen oder siegen,
Sie blendete kein eitler Wahn;
Wie Funken sind sie aufgestiegen
Und zünden Zukunftsfackeln an...
Ob sie nun fallen oder siegen!

Der Tod heilt alle Wunden gut...
Und länger fließet auf den Auen,
Als aller Streiter Lebensblut,
Die Trauerflut verlassener Frauen...
Der Tod nur heilt die Wunden gut.

Ein großer Friede ist ihr eigen,
Und Ketten fallen klirrend ab,
Wenn Feindeshände sich verzweigen,
Versöhnlich still, im Massengrab...
Ein großer Friede ist ihr eigen.

Wer sonnbegrüßt ins Frührot fiel,
Von Feindesmächten unbezwungen,
Erreichte früh ein glorreich Ziel
Und hat sich Ewigkeit errungen...
Wer sonnbegrüßt ins Frührot fiel...